

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1880**

12.12.1880 (No. 148)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935265](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935265)

# Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,  
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.  
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Pittmann.

Nr. 148.

Oldenburg, Sonntag, den 12. Dezember.

1880.

## Die gründliche Lösung der Judenfrage.

Unter diesem Titel hat der verdienstvolle Redacteur des konservativen „Schlesischen Morgenblattes“ Herr Lange ein Flugblatt erscheinen lassen, das uns mehr aus der Seele geschrieben ist, als die meisten Antisemiten Artikel und -Reden, die uns bislang zu Gesicht gekommen und dessen Hauptinhalt wir darum auch unserm Leserkreise zur Kenntniß bringen wollen. Herr Lange ist, wie wir, der vollen Ueberzeugung, daß keine Maßregeln von oben her etwas helfen werden, wenn die deutsche Christenheit nicht zugleich mit Ernst an ihre eigene Brust schlägt. Soll die Judenfrage nur auf dem Verwaltungsweg gelöst werden, so wird sie gelegentlich immer wieder aufstauen, für's Erste von der Tagesordnung nicht verschwinden und immer neue Erbitterung erzeugen.

„Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Ader“, sagt unser Herr. Wenn nicht sehr Vieles faul wäre bei uns, so hätten die Juden die sociale Uebermacht nicht erlangt, welche sie in der That besitzen. Ein Volk, das in Masse begehrt außerhalb des Schattens der Kirche zu leben, verdient das Joch der politischen oder socialen Fremdherrschaft.

Wodurch haben denn die Juden ihre sociale Uebermacht unter uns erlangt? Obgleich verschlossen wir ihnen die Mitwirkung an der productiven nationalen Arbeit, ohne jegliche Erziehung für die letztere emancipirten wir sie darauf. Jetzt verlangen wir, daß sie in einer kurzen Spanne Zeit tausendjährige Genossenschaften ablegen sollen. Wir emancipirten sie aber, indem wir gleichzeitig die Arbeit dem mobilen Capital ohne jeglichen Schutz preisgaben, und waren natürlich genug zu glauben, daß unter solchen Verhältnissen ein Volk, welches über ein Jahrtausend das Arbeiten zum Theil durch die Schuld der Christen, zum Theil in Folge seiner nationalen Neigungen und Unarten verlernt hatte, sich der productiven Arbeit zuwenden würde. Der Judenthums emancipation gegenüber mußte die Arbeit durch corporative Organisation geschützt sein.

Mit der Auflösung aller socialen Schranken und Ordnungen, welche wir der sog. liberalen Gesetzgebung der letzten 15 Jahre verdanken, gaben wir unser Volk der Ausbeutung durch das Capital preis. Der Jude war klug genug dies zu erkennen, und kein Mensch kann es ihm verdenken, daß er, getrieben von seinem einseitig auf den Erwerb gerichteten Sinn, sich einer Arbeit nicht zuwandte, deren Früchte das mobile Capital einheimste. Er war klüger als wir, deshalb wurde er unser Herr. Weil hier zu Lande für Leute seines Schlages ein gutes Geschäft zu machen war, deshalb wanderte er in Masse bei uns ein. Können wir es ihm verdenken, wenn unsere Grenzen offen standen?

Daß er in die Staatsämter zu dringen versuchte, zeugt für seine berechnende Klugheit, und daß wir ihm den Weg zu denselben zu einer für uns so überaus unglückseligen Zeit öffneten, für unsere Kurzsichtigkeit. Jetzt erkennen wir, daß es leichter ist, einem Feinde die Thore der Festung zu öffnen, als ihn aus der letzteren wieder zu vertreiben; daß er eingerückt ist, können wir ihm aber nicht verdenken, und daß er erhaltene Rechte zähe festhält, noch viel weniger.

Wollen wir das verlorene Terrain wiedergewinnen, so müssen wir vor Allem die Wege eines falschen Idealismus ganz entschieden verlassen, d. h. wir müssen die Dinge nehmen, nicht wie sie sein könnten und sollten, sondern wie sie in Wirklichkeit sind, und dann müssen wir die Verräther von uns thun, welche unsere Thore weit aufsperrten.

Als solchen Verräther denunciren wir in erster Linie den Abfall von dem geoffenbarten Worte Gottes. Nur durch einen Bruch mit unserer geschichtlichen Entwicklung war es möglich, den Juden einen Einfluß auf die Erziehung unserer Jugend zu gestatten.

Nicht besser ist der kirchliche Indifferentismus (Unentschiedenheit), welcher gemäß dem Sage: „Christe, Jude, Pottentott, glauben all an Einen Gott“, mit Vorliebe Juden in die Vertretung unserer christlichen Städte wählte. Wir wollen die Juden keineswegs ganz aus derselben entfernt wissen, aber es ist ein unnatürliches Verhältniß, wenn ein Drittel einer städtischen Vertretung aus Juden und ein zweites Drittel oder noch mehr aus Judenrechten besteht. Der Indifferentismus der Christen ist der Verräther, welchem wir solche abnorme Zustände verdanken. Hinans mit ihm!

Ein anderer Verräther ist die „Selbstsucht“, welche nur Rechte verlangt und von Pflichten nichts wissen will. Unserm Handwerkerstand werden die begehrten Innungen nichts nützen, so lange er diesen Verräther tolerirt. Ein Kind dieser Selbstsucht ist das Manchesterthum und die ganze Ausbeuterzunft. Die Juden tragen hier allerdings die Fahne, aber dies entschuldigt den Christen nicht, der ihr nachfolgt. Im Gegentheil: Stellen wir die christliche Religion unendlich höher als die jüdische, so verlangen wir auch von dem Christen unendlich mehr als von dem Juden. Ist letzterer Manchestermann, so wundern wir uns darüber weiter nicht, gehört aber ein Christ dieser Zunft an, so verleugnet er seine Art.

Wir könnten noch eine ganze Reihe von Verräthern denunciren, das würde uns aber zu weit führen, dagegen wollen wir auf treue zuverlässige Freunde hinweisen, welche uns nicht fremd geworden sein dürfen, wenn wir die Judenfrage wirklich lösen wollen.

Da ist zunächst die Furcht Gottes, welche aller Weisheit Anfang ist und bleibt. Sie allein führt uns Deutsche auf

den Weg eines gesunden Realismus, d. h. sie allein lehrt uns die Dinge in ihrer wahren Gestalt erkennen und demgemäß handeln. Verlieren wir diesen Führer, so verirren wir uns in das Labyrinth des Idealismus, oder wir gehen in der öden Wüste des Materialismus, welcher nur den todtten Stoff, aber weder Geist noch einen Gott kennt, zu Grunde. Die deutsche Nation ist, wenn ihr die Gottesfurcht verloren geht, die unglücklichste von der Welt.

(Schluß folgt.)

## Rundschau.

**Kaiser Wilhelm** hat offenbar eine gute Wahl getroffen, als er den Marschall v. Manteuffel nach Elsaß schickte, um an seiner Stelle als Statthalter zu regieren. Manteuffel hat schon viel Gutes dort angebahnt und fertig gebracht und seine neueste, überall glückliches Aufsehen machende Tafelrede zeigt einen Meister des Wortes und zugleich Geist und Festigkeit, Persönlichkeit und Klugheit und rühmt auch die halb Widerwilligen unter seinen Zuhörern fort. Sie schloß: „Se. Majestät der Kaiser hat mich in das Land geschickt, Wunden zu heilen, nicht solche zu schlagen. Ich soll Gefühle schonen, die in der Natur liegen bei der Trennung des Landes von einem Staate, wie Frankreich, nach zweihundertjährigem Zusammenhange mit diesem; ich soll durch gerechte, die geistigen und materiellen Interessen fördernde Verwaltung den Elsaß-Lothringern diesen Uebergang erleichtern. Das ist die Instruction, die mein Kaiser mir gegeben. Das Resultat meiner Selbstprüfung ist, daß die Angriffe vieler Blätter unbegründet sind und daß ich bleibe, wie ich bin. Und nun trinke ich aus meines Herzens Grunde auf das Wohl von Elsaß-Lothringen.“

Dem Bundesrath wird demnächst eine **Wehrsteuervorlage** zugehen, die sich im Wesentlichen ganz an den vorjährigen Entwurf anlehnen soll. Auch eine Vorlage wegen weiterer Erhöhung der **Tabaksteuer** befindet sich in der Vorbereitung.

Die Schwergsamkeit des Finanzministers über die Höhe der im nächstjährigen Etat einzustellenden **Matrifularbeiträge** ist um so befremdlicher, als der letzte und der wichtigste des Specialetat, der Militäretat, bereits dem Bundesrath zugegangen ist und seine Hauptsummen in den Blättern veröffentlicht werden. Dieser Etat mußte dem Minister, als er am vorigen Sonnabend die bekannte Zuschrift an den Vorsitzenden der Budget-Commission richtete, bereits bekannt sein. Es scheint, daß Herr Bitter die Entscheidung der Commission über den Steuererlaß hinauschieben wollte, bis er eine neue

## Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von  
Th. v. Ahsenber.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Diener verlieh eben den Saal und Ferdinand, welcher seine Absicht rasch Ida mitgetheilt hatte, folgte mit dieser dem Diener auf dem Fuße nach.

Der Diener wurde bald eingeholt und Ferdinand begann mit einigen gleichgültigen Fragen über Monaco das Gespräch zu eröffnen. Der Diener beantwortete höflich diese Fragen, als Ferdinand ihn aber auch vorsichtig über Clotilde anferschen wollte, wurde der Diener zurückhaltender in seinen Antworten, jedoch einige Selbstfälle, welche ihm Ferdinand in die Hand drückte, lösten bald seine Zunge und er berichtete nun Folgendes:

Vor einigen Wochen war jene Dame — eben Clotilde — in Begleitung eines Herrn — aus der Beschreibung des Dieners erhellte, daß dies wirklich Raoul de Luzenel gewesen war — in Monaco angekommen, wo Beide bald in dem Spielhofen bekannte Persönlichkeiten wurden, da sie mit ebenso viel Eifer wie Glück spielten. Eines Abends war der Begleiter der Dame aus einer delikaten Ursache mit einem Franzosen in Streit gerathen, die streitenden Theile hatten sich hierbei immer mehr erhitzt und der Begleiter der Dame — dessen wirklichen Namen der Diener übrigens nicht kannte — wurde schließlich von dem Franzosen auf Pistolen geordert, welche Forderung von dem Gegner auch angenommen worden war. Schon am nächsten Morgen gelangte das Duell zum Austrag, das für Raoul de Luzenel einen verhängnißvollen Ausgang nahm: Raoul de Luzenel erhielt noch zweimaligem Augewechsel einen Schuß in die Brust, welcher nach einigen Minuten seinen Tod herbeiführte. Die junge Frau des Ge-

fallenen, für welche Clotilde allgemein gehalten wurde, reiste aber dennoch nicht von Monaco ab, sondern blieb nach wie vor eine der bekanntesten Erscheinungen am Spielhof. Aus den Schlußbemerkungen des Dieners konnten Ferdinand Duranval und seine Gattin, welche tieferschüttert dem Berichte gefolgt waren, schließen, daß Clotilde wegen ihrer Schönheit von den Bankhaltern dazu benutzt wurde, als Lockvogel für die Spieler zu dienen, wofür sie noch der Meinung des Dieners übrigens ein glänzendes Honorar erhielt.

So schnell als möglich verlieh der Maler, empört über den schändlichen Character der Frau Sandberger, mit Ida diesen Ort, gleichsam, als fürchte er Clotilde Sandberger noch einmal zu begegnen.

Als die ersten Notizen des rothen Frühlings, die gelben Primeln und die zarten, weißen Schneeglöckchen, den baldigen Einzug des Frühlings in das von dem griechischen Winter kaum verlassene Reich verkündigten, betrat erch der Fuß des jungen Ehepaars wieder die heimathliche Erde und nach wenigen Stunden befand es sich wieder in der Mitte seiner jubelnden Freunde, welche ihm vor Monaten das Abschiedsgeleite zum Bahnhof gegeben hatten.

Ferdinand Duranval verlieh natürlich seine bisherige Wohnung und auch das alte Atelier und siedelte in das Haus seiner Gattin über, welche ihm dort ein prächtiges Atelier hatte einrichten lassen. Als Ferdinand in Begleitung seiner Gattin das erste Mal sein neues Atelier betrat, konnte er sich nicht enthalten, einen Ruf des Erstaunens und der Bewunderung über die eben so prächtige als künstlerisch geschmackvolle Ausattung des Ateliers auszusprechen. Es drängte ihn daher, den Namen des Künstlers zu erfahren, der die zweckmäßigste Anstellung der reizenden Statuetten, die gelungene Darbringung der rothbunten Vorkänge, die wirkungsvolle Verteilung der prächtigen exotischen Pflanzpflanzen u. s. w. angeordnet hatte, und als die junge Frau dem Maler auf seine Frage ächzend und zugleich eröthend geantwortete, daß sie dieser Künstler

gewesen sei, da schloß er Ida entzückt in seine Arme, er wußte, sie würde ihm nicht nur als sein Weib, sondern auch als seine Gehilfin zur Seite stehen.

Schluf.

Es erübrigt noch, uns am Schluß unserer Erzählung nach den Schicksalen der andern Personen, welche wir kennen gelernt haben, umzuwenden.

Was zunächst die Urban'sche Familie anbelangt, so hatte dieselbe zur Zeit, als Ferdinand Duranval und seine Gattin sich auf ihrer Hochzeitsreise befanden, einen erfreulichen Zuwachs erhalten und Frau Urban sen. wiegte mit großmütterlichem Stolz den prächtigen Stammhalter, mit welchem Seraphine Urban ihren Gatten beehret hatte. Trotz ihres mütterlichen Glückes zeigte aber Seraphine in der letzten Zeit ein sehr bekümmertes Gesicht und auf das Drängen ihres Gatten gestand sie diesem, daß der Zustand ihrer Mutter ihr große Besorgniß einflöge. Und in der That, wer Frau von Rosen aufmerksam betrachtete, der mußte zugeben, daß die Röthe ihrer Wangen eine unnatürliche war und auf ein Verstiübel zu deuten schien. Wirklich litt Frau von Rosen seit Jahren an einer Brustkrankheit, welche sie sich nach der Meinung Doctor Roberts auf einem Valle zugezogen hatte, welches Uebel sich in der letzten Zeit bedeutend verschlimmerte. Hartnäckig hatte bis jetzt Frau von Rosen nach Art der Brustkranken darauf bestanden, für vollkommen gesund zu gelten; endlich gelang es aber Doctor Robert, sie von der Gefährlichkeit ihrer Krankheit zu überzeugen und sie zum Gebrauch der Kur in einem südlichen Badeorte zu bewegen. Seraphine bestand darauf, trotz ihrer häuslichen Pflichten ihre Mutter, an welcher sie mit inniger Liebe hing, zu begleiten und Urban ertheilte hierzu gerne seine Erlaubniß. Indes, auch das milde Klima des tyroler Badeortes Meran, wohin die Kranke gebracht worden war, vermochte das Uebel nicht zu hindern und nach einigen

Hierzu eine Beilage.

Conferenz mit dem Reichskanzler gehabt, welche, da die Rückkehr des Fürsten Bismarck in den nächsten Tagen erwartet wird, unmittelbar bevorstehen dürfte. Man will in Abgeordnetenkreisen den Eindruck gewonnen haben, daß die Regierung mit der Verwerfung des Steuererlasses schließlich selbst einverstanden sein werde.

Keine mehr hinwegzuleugnende Thatsache ist es, daß das **kommende Geschlecht**, namentlich die studierende Jugend, größtentheils andere politische und socialpolitische Anschauungen, und zwar von wesentlich conservativerer Färbung hege, als die ältere Generation. Die Klage der alten Liberalen, daß unsere Jugend, vor allem die akademisch gebildete, bis in diejenigen Altersklassen hinein, die auf den Gefilden Böhmens und Frankreichs kämpften und siegten, conservativ gesinnt sei, ist keineswegs unbegründet. In der gebildeten Jugend ist jenes aristokratische Stammesbewußtsein wieder lebendig geworden, welches allen Nationen eigen ist und eigen sein muß, die auf eine große geschichtliche Vergangenheit zurückzuführen. Je mehr der abstrakte, manchesterliche Liberalismus sich dieses Bewußtseins entäußert hatte, um so mächtiger ist dasselbe in der jüngeren Generation wiedererwacht.

Aus garibaldischen Kreisen verlautet, daß **Gambetta** Garibaldi zu Weihnachten in Massio besuchen werde. (?)

Die Pforte stellte den Text der Note betr. die **griechische Frage** fest. Die Pforte hält als äußerste Territorialzustände an den in der Note vom 3. Oktober angebotenen Concessionen fest, worin Larissa, Mezovo, Jannina und Schamurli von der Abtretung ausgeschlossen sind. Die Pforte verlangt den wirksamen Beistand der Mächte gegen die offenkundigen Rüstungen Griechenlands, welche die Pforte zu gleichem Vorgehen zwingen.

**Rußland.** Eine merkwürdige Scene spielte sich, dem „B. Tgl.“ zufolge, jüngst in der Kasan'schen Kirche ab, wohin, wie üblich, der Czar in Begleitung des Thronfolgers fuhr, um dort nach glücklich vollendeter Reise ein Gebet zu verrichten. Eine ungeheure Volksmenge war in und vor der Kirche. Nach Beendigung des Gebetes wandten sich der Czar und der Großfürst Thronfolger gegen das Publikum, küßten sich und verbeugten sich gegen die Menge. Dann vertieften sie die Kathedrale. Diese Scene — man könnte sie eine öffentliche Versöhnungsscene nennen — machte auf die Anwesenden den denkbar tiefsten Eindruck.

## Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. December.

An der Feier des am vorigen Mittwoch in St. Petersburg stattgefundenen St. Georgsfests hat auch Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** theilgenommen. Es wird darüber aus St. Petersburg folgendes berichtet:

„Mittwoch Nachmittag um 12 1/2 Uhr fand im Winterpalais ein feierlicher Gottesdienst statt, welchem sämtliche hier anwesende Ritter des St. Georgsordens und die Inhaber goldener Ehrennadeln beizuhören. Nach dem Gottesdienste schritt der Kaiser in Begleitung des Großherzogs von Oldenburg die Front der Truppen ab und begrüßte dieselben. Abends 6 1/2 Uhr fand Salotafel statt, an welcher der Kaiser, die Mitglieder der kaiserlichen Familie, der Großherzog von Oldenburg und die Ritter des St. Georgsordens theilnahmen. Während der Tafel traf ein Gratulationstelegramm des Kaisers Wilhelm ein, nach dessen Verlesung Kaiser Alexander einen Toast auf das Wohl des Kaisers Wilhelm, als des ältesten Ritters des St. Georgsordens, ausbrachte.“

Wir bemerken dazu, daß sämtliche Inhaber des St. Georgsordens an diesem Tage zur Tafel im Winterpalais eingeladen werden, und daß Seine Majestät der Kaiser die Anwesenden als seine lieben Kinder zu bezeichnen pflegt. Die Feier am letzten Mittwoch soll sehr glänzend verlaufen sein.

Uebermorgen, Montag, den 13. December, wird das **50jährige Militärdienst-Jubiläum** Seiner Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Peter von Oldenburg in St. Petersburg gefeiert werden. Ueber den Verlauf dieser Feier, welche jedenfalls sehr glänzend ausfallen dürfte, da Prinz Peter Kaiserl. Hoheit wegen seines mildthätigen Sinnes in Petersburg in hohem Ansehen steht, sind wir vielleicht in der nächsten Nummer in der Lage, Näheres mittheilen zu können. Der hohe, unserm erlauchtem Fürstenhause so nahe stehende Herr hat sich durch schlichtes, menschenfreundliches Wesen, wie durch seine sehr große Wohlthätigkeit ein dankbares Andenken in unserer Stadt gestiftet. Möge seiner auch an seinem Jubelfeste freundlich gedacht werden. Interessiren dürfte es unsere Leser vielleicht noch, daß unser Mitbürger, der frühere Bäckermeister, jetzt Proprietär Piltmann am 1. December 1830, zu welcher Zeit sich derselbe in Petersburg befand, Zeuge gewesen ist, als Prinz Peter Kaiserl. Hoh. zum ersten Male die Wache am Winterpalais bezog.

Wir haben die Freude, unsern Lesern anzeigen zu können, daß **zum Besten der kirchlichen Armenpflege** am Mittwoch, 13. December, Abends 7 Uhr, in der Aula des Gymnasiums eine Wiederholung der musikalisch-declamatorischen Aufführung vom 1. December stattfindet. Programm: 1. Schillers Lied von der Glocke für Chor, Sologebang und Declamation. Musik von A. Romberg. Goethe, Epilog zu Schillers Glocke (1805. 1815.) 2. Solo-Vorträge: Dancia, op. 109. Duo für Violine, 3. Brahms, Neue ungarische Tänze für Pianoforte, 4händig, de Beriot, Variationen für Violine, 3 H. Schumann, Zigeunerleben für Solo und gemischten Chor. 4. Prolog zur Kindersymphonie. 5. J. Haydn, Kindersymphonie für Pianoforte und Violine, mit Begleitung von Kinderinstrumenten. Billets, welche in einer dem Raum entsprechenden Anzahl ausgegeben werden, sind zu 1 Mark, und Schülerbillets in beschränkter Anzahl zu 50 Pf. nur in der Schmidt'schen Buchhandlung zu haben. Ein Billetverkauf im Gymnasium findet nicht statt.

Einsender dieses glaubt vielen berechtigten Wünschen zu entsprechen, indem er einen Uebelstand öffentlich zu Sprache bringt, dessen Vorhandensein unmöglich an kompetenter Stelle in seinem ganzen Umfange bekannt sein dürfte, da sonst wohl längst Rath geschafft worden wäre. Es ist dies nämlich die mangelhafte Beschaffenheit der **städtischen Armenwohnungen**. Soviel Einsender weiß, existiren in Oldenburg im Ganzen nur 4 kleine Armenhäuser, zwei auf dem Ohnern und zwei in der Humboldtstraße. Letztere sind längst für baufällig erklärt und sollen, wie es heißt, nur noch so lange stehen bleiben, bis ein neues großes Armenhaus, dessen Bau e n d l i c h projectirt sein soll, die Zufassen der früheren mitaufnehmen wird. Daraus, daß die Armenhäuser schon für baufällig erklärt sind, mag der Leser dieser Zeilen auf die Beschaffenheit der Wohnungen schließen, will er sich nicht selbst durch den Augenschein überzeugen. — Die Häuser, welche Einsender kennen lernte (hoffentlich sind die übrigen besser), liegen rechts von der Handlung und Wirthschaft des Herrn Remmers.

Müssen also diese Wohnungen, deren baldige Entfernung allerdings sehr im Interesse der Straße zu wünschen wäre, noch eine Zeitlang ihrem Zwecke dienen, so wäre es doch wohl am Plage, sich geeigneten Orts etwas mehr um dieselben zu kümmern. Wie weit das geschieht, mögen folgende Thatsachen erläutern. — Alles Wasser aus der Nelkenstraße, aus den Kreuzstraßen zc. fließt in Folge der gänzlich fehlenden Abwässerungsvorrichtungen gerade bei den Armenhäusern zusammen und staute sich z. B. vor einigen Tagen derart auf, daß die Bewohner ihr Haus nicht verlassen konnten, ohne direct durchwaten zu müssen. Die kleinen Gärten stehen unter Wasser, sobald die Leute nicht einmal ihren Kohl schneiden können. Kartoffeln, die gepflanzt wurden, mußten wieder ausgenommen werden, da sie bei derartigen Verhältnissen natürlich nur verderben konnten.

Der ursprüngliche Abwässerungsgraben soll, wie wir hören, von einem Speculanten nach und nach zugeschüttet und der

dadurch gewonnene Boden benutzt worden sein. Es soll auch deswegen ein Prozeß eingeleitet sein, aber was hilft hier langes Prozeßiren, wo doch schleunige Hülfe nöthig ist? Kann die städtische Verwaltung ruhig zusehen, wie den armen Leuten auch noch das Wenige, was ihnen im Garten zunächst entzogen wird? Sollte nicht hier ein Sachverständiger in wenigen Tagen Rath schaffen können? Daß dann und wann mal ein Polizeidiener mit Kermerniene den Fall in's Auge faßt, damit ist nicht geholfen! — H. . . . . d.

Der im hiesigen **Kampfgenoßensverein** am Donnerstags Abend vom Herrn Oberregierungsath Kamsauer gehaltene Vortrag „über das Tabaksmonopol“ hatte ein so zahlreiches Publikum herangezogen, daß der Saal kaum dasselbe zu fassen vermochte. Es kann das nicht Wunder nehmen, wenn man berücksichtigt, daß es schon an sich ein seltener Genuß ist, einen Redner sprechen zu hören, dem die Gabe des freien Vortrags in einem so außergewöhnlichen Maße verliehen ist, wie dem Herrn Oberregierungsath Kamsauer. Zur Sache selbst haben wir nun zunächst zu constatiren, daß der Herr Vortragende sich weder für noch gegen das Tabaksmonopol aussprach, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die Frage der Einführung des Tabaksmonopols im Deutschen Reich eine außerordentlich schwer zu beantwortende ist. Der Einführung würden sich z. B. einerseits kaum zu überwindende Schwierigkeiten entgegenstellen, während man doch wieder andererseits davor nicht zurückzureden dürfte, sobald die Reichsfinanzen dieselbe erforderten. Das Löblichste bei der ganzen Frage ist die andauernde Ungewißheit, nach welcher Richtung hin und wann endlich dieselbe ihre endgültige Lösung finden wird. Diese ewige Ungewißheit endlich aus der Welt zu schaffen, dürfte für Reichsregierung und Reichstag eine vor allen andern zu erledigende Aufgabe sein. Wir acceptiren übrigens gern den tröstlichen Vorschlag des Herrn Vortragenden, „daß man vorläufig nur ruhig weiter rauchen sollte.“

Nach Beendigung des gediegenen in der denkbar fließendsten Weise und interessantesten Form gehaltenen Vortrags wurde dem Herrn Redner vom Publikum die gebührende und verdiente Anerkennung gezollt.

Unter hochgeschätzte Mitbürger der Herr Ober-Justizrath Flor und Frau feierten gestern das seltene und schöne Fest ihrer **goldenen Hochzeit**. Zur Feier dieses Ehrentages hatten die Nachbarhäuser ihr Festfeld angelegt. Durch zahlreiche Beweise aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit wurde das glückliche Jubelpaar in seltener Weise erfreut. Möge es demselben unter Gottes Hülfe vergönnt sein, in bisheriger geistiger und körperlicher Rüstigkeit auch die Zeit zu erleben, wo sie das Silberhaar mit dem Demant-Kranz schmücken dürfen. Bis dahin aber möge das allerbereite Jubelpaar froh im Kreise seiner Lieben leben. Und wenn dann einst spät die Zeit der Ruhe erscheint, dann trenne selbst der Engel nicht das Band, das es in treuer Liebe vereint, und führe es zu gleicher Zeit ins ewige Vaterland! —

Wir erlauben uns an dieser Stelle darauf aufmerksam zu machen, daß es jetzt wohl an der Zeit sein dürfte, an eine Verbesserung des Fahrwegs in der **Humboldtstraße** zu denken. Der Fußgänger kann dort zwar ganz angenehm den trockenen Sandweg an beiden Seiten benutzen, dagegen laufen aber Pferd und Wagen stets Gefahr, in den endlosen Tiefen stecken zu bleiben. Es ist wirklich jammervoll anzusehen, wie die armen Pferde hier überangestrengt werden müssen, um ihre Lasten durchzubringen. Und doch ist die Humboldtstraße eine breite, schön angebaute Straße, und schon seit ziemlich langer Zeit dem Verkehr übergeben! — H. . . . . d.

Nach vorläufiger Ermittlung hat sich die **Einwohnerzahl** der Stadtgemeinde Oldenburg nach der Volkszählung vom 1. December 1880 gegen diejenige vom 1. Dezem-

bern hielt die schluchzende Serophine den Leichnam der theuren Mutter in den Armen. Doch die Pflichten ihres Hausstandes drängten gewaltsam ihren Schmerz zurück und die Zeit that mit ihrem lindernden Einflusse auch das Ihrige, um die unblühende Stirn der jungen Hausfrau wieder zu glätten und auf ihre blühenden Lippen wieder das alte Lächeln zu zaubern. Auch der Verkehr mit Ida Dufrenval trug wesentlich dazu bei, Serophine wieder ihrer dunkleren Stimmung zu entrücken, in welche sie durch den Tod ihrer Mutter versetzt worden war; überhaupt hatten sich die Beziehungen zwischen dem Urban'schen und dem Dufrenval'schen Ehepaare sehr innig gestaltet, und es verging selten ein Abend, welcher die beiden glücklichen Familien nicht zusammen gehen hätte. Ja, glücklich, denn wie zwischen Urban und Serophine die innigste Theilnahme bestand, so herrschte auch zwischen Ferdinand Dufrenval und seiner jungen Gattin die reinste Harmonie, Ida hatte das geträumte Glück an Ferdinands Seite gefunden.

Nach haben wir aber eines dritten Paares zu gedenken, dessen Verlobungsfeier wir schon beigemohnt haben: Hornecks und der Baronin von Schwarz. Beide hatten sich bald nach ihrer Verlobung vermählt und es schien in der That, als ob die neuen Ehegatten trotz der Verschiedenheit ihres Alters und ihres Characters ein glückliches Zusammenleben führen würden. Indessen es entstanden bald kleinere Differenzen, an denen hauptsächlich Horneck die Schuld trug, denn sein ganzes Naturell war nicht für eine glückliche Häuslichkeit geschaffen und das Leben an der Seite der alternden Baronin für Horneck allerdings unerträglich genug. Er brachte seine Nachmittage und Abende fast stets außerhalb des Hauses zu und wenn er dann nach Hause, meistens in einem weinlichen Zustande, kam, so fanden dann fast stets zwischen ihm und seiner Frau mehr oder minder ärgerliche Ausfälle statt. Die Baronin begann allmählich einzusehen, welchen übereilten Schritt sie durch ihre zweite Heirat begangen hatte, denn ganz abgesehen da-

von, daß Horneck nichts weniger als ein zärtlicher Gatte war, hatte die Baronin die nicht unbeträchtlichen Schulden Hornecks bezahlen müssen, die Baronin war hierdurch natürlich zu ihrer unangenehmen Ueberrückung über die wahren Vermögensverhältnisse ihres Gatten sehr rasch aufgeklärt worden.

Eines Abends war Horneck wieder ziemlich spät nach Hause gekommen, etwas angezogen, wie gewöhnlich in der letzten Zeit. Als er auf seinem Zimmer angelangt war, stieß er, da er kein Licht angezündet hatte, an die Pendüle an, die auf einem Spiegelstische stand und in Folge des Stoßes mit starkem Geräusch zu Boden stürzte, wo sie in mehrere Stücke zerbrach. Die Baronin, deren Zimmer sich gegenüber befand, und welche noch wach war, hatte den Fall eines Gegenstandes in dem Zimmer ihres Gatten vernommen und eilte mit einem Lichte herbei, um sich nach der Ursache des Geräusches zu erkundigen. Als die Baronin in das Zimmer trat, bemerkte sie sofort die umherliegenden Trümmer der Pendüle und wandte sich unmutig an Horneck, welcher sich gleichmüthig seiner Fußbelleidung entledigte, mit den Worten:

„Aber, Victor, wie ungeschickt, die Pendüle, ein theures Andenken für mich, zu zerbrechen! Du hättest wohl etwas vorsichtiger sein können.“

„Ach“, lachte Horneck, mit dem rechten Fuß einen der Beizer, welcher in seiner Nähe lag, wegschleudend, „was thut dies? Das alte Werk ging so wie so immer salisch, da ist's ganz gut so, daß es einmal ein Ende genommen hat; Du wirst hoffentlich doch dafür einen schönen, modernen Regulator kaufen?“

„Oh“, rief die Baronin, erregter werdend, ohne die letzten Worte Hornecks zu beachten, aus, „ich glaube es wohl, Dir ist es gleichgültig, daß die Pendüle ein Andenken von einer mir ewig unvergeßlichen, früh gestorbenen Jugendfreundin war, das mir stets theuer war und an das sich für mich so manche liebe Erinnerung knüpft.“

„In der That, meine Theuere“, entgegnete Horneck in

spöttischem Tone, nachlässig seinen Schlafrock überwerfend, „ich interessire mich nicht im Geringsten für dieses altmodische Kunstwerk und ich würde Dir wirklich sehr verbunden sein, wenn Du an seine Stelle einen jener Prachtregulatoren, wie sie Zimmer in der Maximilianstraße in seinem Laden hat, setzen würdest; mit seinem alten Rococo-Schäufel harmonisirt das Werk überhaupt nicht mit der ganzen Zimmereinrichtung und . . .“

„Nun“, unterbrach ihn die Baronin, plötzlich ruhiger werdend, ironischen Tones, „und mein verdankten denn der Herr Baron diese elegante Einrichtung, wer gibt Dir überhaupt die Mittel?“ — die Baronin wurde bei diesen Worten wieder erregt — „zu einem solchen bequemen und luxuriösen Leben, wie Du es führst? Vielleicht die Erträge aus den ausgedehnten Wäldungen in Böhmen oder aus den großen Gütern am Rhein, welche der Herr Baron nicht besitzt?“

Die Stimme der Frau von Schwarz hatte scharf und schneidend bei den letzten Worten geklungen, aber auf Horneck hatten dieselben durchaus keinen Eindruck gemacht und gleichmüthig erwiderte er, sich eine Cigarette anzündend: „Ja, meine Liebe, ich gestehe es offen, daß ich Deine Generosität bewundere, es war aber auch hohe Zeit, daß ich eine so brillante Partie machte, denn, wie Du Dich hast leider überzeugen können, stak ich bis über die Ohren in Schulden, es wäre mir wahrhaftig kein anderer Ausweg übrig geblieben, als mir eine Kugel durch den Kopf zu schießen; vor dieser Fatale rettete mich aber der Umstand, daß ich Dich kennen lernte; indessen, ma chère,“ fügte er nachlässig hinzu, indem er einen Blick auf seine Taschenuhr warf, „ich glaube, es ist für heute doch zu spät, um diese so interessante Unterhaltung noch weiter fort zu führen, für morgen bin ich aber ganz zu Deiner Disposition.“

(Schluß folgt.)

ber 1875 um 18,15 Procent (3144 Köpfe) vermehrt und beträgt also jetzt incl. Militär 20,154 Köpfe (1875: 17,321 Köpfe). Die Zunahme an Gebäuden in den letzten fünf Jahren beträgt 340 (17,04 Procent), die Gesamtgemeinde zählt jetzt an 2235 Gebäuden mit 4177 Haushaltungen.

Der heute ausgegebenen Nummer der „Oldenb. Zeitung“ ist eine in Bremen (!) gedruckte Beilage beigegeben, welche eine von dem dortigen Professor Bulle im Bremer Reichsverein gehaltene Rede mittheilt, in welcher das abstracte **Manchesterthum**, tiefe Ausbeuterzunft, die bekanntlich nur den Handel, und von diesem auch nur den Schacher und Wucher kennt, und die vorzugsweise dazu beigetragen hat, daß das deutsche Volk in den Gründerjahren infolge der manchesterlichen Gesetzgebung um ungezählte Millionen betrogen worden ist, glorifizirt wird. Wir wollen dem Professor Bulle gegenüber demnachst in unserm Blatte einem andern Manne das Wort geben, nämlich Otto Glagau, damit unser Publikum auch einmal von anderer Seite erfahre, was es von dem „Manchesterthum“ zu erwarten hat.

## Die Geschichte von Zehntausend Gulden.

Von Alfred Meißner.

(Fortsetzung.)

Plötzlich kam Leander der Gedanke, den Mann sich anzusehn, der ihm so viele böse Stunden bereitet. Es reizte ihn, eine Persönlichkeit zu betrachten, neben der, der allgemeinen Aussage nach, Schylock ein jovialer Bouvivant sein sollte. Welcher Mensch hat nicht, als er in den Wiener Blättern von Gisel Willensfeld gelesen, den Wunsch verspürt, solch' eine Bestie kennen zu lernen, zumal wenn er ein Schriftsteller, durch Anlage und Profession ein Schilderer ist? Wer eiserne Stiefeln an hat, vermag auch ein Krokodill in seinem Röhrchen aufzusuchen.

In einem jener heißen, brennenden Julinachmittage, die eine Art Fieber im Blute erzeugen, machte sich Leander auf den Weg und betrat die Räume des Hauses, auf dem sein Kapital stand.

Dies Haus glich in keiner Hinsicht dem sonst in Büchern üblichen Hause des Bucherers. Der alte, in Romanen vorkommende Geldjude (Fernerator judaeus romanticus) haust regelmäßig in einem kleinen, düstern, engen, nachlässig abgelegenen Winkelgäßchen. Sein Haus hat vergitterte, halberblindete Fenster und der Eintretende wird durch einen Schalter gemüthet, ehe die Thüre sich vor ihm öffnet. Hier fand Leander ein offenes Thor, einen kühlen Vorraum, eine breite steinerne Treppe und doch Alles schließlich anders, als er glaubte und — höchst interessant.

Er war ins erste Stockwerk hingewiesen worden und trat durch eine Reihe kleiner, völlig leerer Zimmer in einen großen Empfangssaal, der von Menschen voll war. Das Allererste, was beim Eintritt in diesen Raum auffiel, war ein schmales, ordinäres Bett, das ein mit Glanzleinwand bezogener Rahmen deckte und in eine Art Tisch oder Kommode verwandelte. Hier standen fünfundsiebzig bis vierzig Eispinderhüte nebeneinander, jeder alt, abgetragen, schmutzig, schweißig, durch Veratung grotesk, fast jeder derselben wäre eine Acquisition für einen Komiker gewesen. Mancher dieser Hüte, wie vom Düngerhaufen aufgetrieben, mochte seine zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre regelmäßigen Dienstes zählen. Diese fünfundsiebzig bis vierzig Hüte gehörten eben so vielen Männern, die alle, in ein Rudel zusammengedrängt, hier antichambrierten. Es waren ohne Ausnahme Ghetto-Gezellen, keinen einzigen von allen hätte irgend ein Portier managenochten über die Treppe eines ankündigenden Hauses gelassen. Die meisten waren Greise, abgelebte Galgengesichter mit langen Nasen und gerötheten Triefaugen. Alle trugen schmerzhafte, veraltete Hüte. Es waren die Missionäre Samuels. Alle schwigten, denn es war sehr heiß, ab und zu wüchste sich der und jener den fahlen Scheitel mit einem schmutzigen lattenen Schnupftuch, und alle zusammen rochen sehr übel. Die meisten hielten einen Papierstreifen in der Hand, andere hielten eine schmutzige Brieftasche zwischen den gekrümpften Fingern fest. Fast jeder gestikulirte in der nervösen Art, wie es dem Samen Abraham's eigenthümlich, fast jeder wollte mit seinem Nachbar reden, alle aber wurden — wunderbar — im Zaume gehalten durch einen dienenden Greis, der sie fortwährend, wie ein Schäferhund seine Herde, umkreiste und von fünf zu fünf Minuten mit geschwungener Hand ansief: „Nt! Nt! Er schlooft!“

Tiefer Diener wieder war eine merkwürdige Gestalt. Er ging trotz der herrschenden tropischen Hitze in einem schweren Winterüberrock umher, der alle Farben der Wandtapete an sich trug. Denn festlich, er hatte die Gewohnheit, sobald er sein „Nt! Nt! Er schlooft!“ ausgestoßen, gegen die Wand zurückzufallen und sich längs dieser weiterzuziehen, bis er die Herde umkreist hatte und auf der andern Seite wieder aufstehend, sein „Nt! Nt!“ ertönen ließ.

Da sich im ganzen Zimmer außer dem besagten Bett kein Möbel, sei's Tisch oder Stuhl, befand, war ihm das Rutischen längst der Wand erleichtert.

(Fortsetzung folgt.)

## Vorwärts

kommen die Menschen und Länder trotzdem und alledem dennoch. Man muß nur, um es zu erkennen, ihren Zustand vor 50 und 80 Jahren mit dem von gestern und heute vergleichen. Wirklich, ein Engländer, geht auf das Jahr 1800 zurück, um mit Zahlen nachzuweisen, wie die Länder seitdem gewachsen sind an Wohlstand.

London, Englands Hauptstadt, ist die größte Stadt aller Zeiten; die Londoner zahlen den dritten Theil der ganzen englischen Einkommensteuer und besitzen den fünften Theil des englischen Capitals. Sie essen und trinken so viel wie alle

Belgier zusammen genommen. Frankreich ist das reichste Land Europas; die Nation ist 4mal reicher als im Anfang des Jahrhunderts, obgleich Staatschulden und Steuern gewachsen sind. Das durchschnittliche Einkommen beträgt 500 Mark à Kopf, um die Hälfte mehr als anderswo; die Franzosen sind fleißig, mäßig und sparsam. Deutschland hat seit 1880 große Fortschritte gemacht; es stand damals hinter vielen Völkern zurück; doch ist sein Vermögen noch nicht halb so groß wie das Frankreichs oder Englands. Die Abgaben in Deutschland betragen 15 Procent des Nationaleinkommens, während England 12 1/2, Frankreich 16, Oesterreich 19, Italien 35 Proc. zahlt. Belgien ist eines der wohlhabendsten Länder; die Staatschuld beträgt nur 4 1/2 Proc. des Nationalvermögens und die Abgaben sind nicht hoch.

Am raschesten vorwärts gekommen sind die Vereinigten Staaten Amerikas. Der Handel ist in 50 Jahren um achtfache gewachsen. Die Energie und geistige Claffizität der amerikanischen Kaufleute ist bewundernswürdig. Im Handumdrehen verwandeln sie ihre Fabriken und Geschäfte nach dem veränderten Bedürfnis. Eine Fabrik, die 6 Millionen Flinten fabricirt hatte, warf sich plötzlich auf Nähmaschinen. Eine Stiefelfabrik brannte am Mittwoch ab, am Donnerstag bestellte der Eigenthümer neue Maschinen und am Freitag lieferte die Fabrik 2400 Paar Stiefeln in 24 Stunden, wie vor dem Brande. Eine dieser Fabriken macht ebenfalls viel Paar Stiefeln wie die 30,000 Schuhmacher in Paris. Die größten Fabriken stehen jetzt da, wo vor 30 Jahren Viehheerden weideten. Die Abgaben sind sehr hoch und nur ein so reiches und fleißiges Land kann sie so leicht ertragen. Der Reichtum ist seit 30 Jahren um das vierfache, seit 60—70 Jahren um das 16fache gestiegen.

## Vermischte Nachrichten.

Der bisherige österreichische Militärbevollmächtigte am preussischen Hofe, Prinz Aloys von Liechtenstein, verläßt seinen bisherigen Posten, um das Kommando des **Böhmischen Dragonerregiments Nr. 14** zu übernehmen. Dieses Regiment erweist sich der eigenartigen Auszeichnung, daß in ihm zur Erinnerung an die in der Schlacht bei Kollin von den damals neu angeworbenen noch ganz jungen und unbärtigen Mannschaften beweihe hohe Tapferkeit vom Obersten bis zum Gemeinen keine Schurrbärte getragen werden.

Aus Naischan in Sachien wird geschrieben: Grauen und Entsetzen brachte kürzlich Abends ein junger Mann, P. J. aus Langenberg, unter eine lebensfrohe Gesellschaft, welche sich im b nachbarten Förstel bei einer Tanzmusik besüßigte. Derselbe trat plötzlich mit einer **brennenden Dynamitpatrone** im Mund unter den Kronleuchter des Tanzsaales, der gefährliche Sprengstoff explodirte, die Lampen verlöschten und zerissen stiegen die Theile des Kopfes des unglücklichen jungen Mannes umher, die Wände und Decke mit Blut bespritzend. Der Bruder und ein Mädchen, mit welchem der Entsetzte ein Liebesverhältnis unterhielt, sollen mit anwesend gewesen sein. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Im Gegentag zu der bei uns herrschenden milden Witterung ist in Nordamerika **große Kälte** eingetreten. Auf den nördlichen Flüssen und Canälen ist in Folge des strengen Frostes die Schifffahrt geiperrt, über 800 Boote sollen in den Canälen durch die Eismassen festgehalten werden. Im Erie-Canal sind nach amtlichen Berichten Getreide-Transporte von fast 5,420,000 Scheffel vom Eis eingeschlossen. Auch in Russland ist die Kälte groß. Im Hafen von Kronstadt in Russland lagern etwa 50,000 Tonnen (1 Tonne = 1000 Kilogramm) Waaren, welche nicht weiter befördert werden können, weil die Nema zugefroren ist. Petersburger Speibitzer wollen daher von Kronstadt über das Eis nach Oranienbaum eine zeitweilige Eisenbahn bauen, wenn ihnen die Beförderung von 3 Millionen Pud (1 Pud = 16 Kilogr.) angewährt wird. Die baltische Bahn will das rollende Material stellen und ermäßigte Tarife gewähren.

Na dem badischen Dorfe Grünwinkel stürzte am 2. d. Ms. Abends ein **frischgemauertes Gewölbe** ein, wobei etwa 25 mit dem Abräumen des darauf lastenden feuchten Sandes beschäftigte Arbeiter mit hinabgerissen wurden. Von diesen kamen nur 2 mit dem Schrecken davon, 11 wurden leicht, 1 schwer verwundet und 11 wurden als Leichen aus dem Schutte hervorgezogen. Offenbar war für das bei sehr feuchter Witterung geschlossene Gewölbe, das eine Spannung von 30 Fuß hatte, die 3 Meter hohe Sandbelastung zu stark gewesen und das bereits am Vormittag bemerkte Weichen einer Mauer hatte die Entlastungsarbeit veranlaßt.

Zu den Sehenswürdigkeiten Londons gehören gewewärtig **vier Zwerge**, die erst vor Kurzem aus Amerika eingetroffen sind. Der größte unter der kleinen Gesellschaft ist ein Mannchen deutscher Abkunft, das sich Kommodore Foot nennt, im Fort Wayne, Indiana, geboren wurde, 32 Jahre alt und von der Höhe eines gewöhnlichen Bienenforbes ist. Dann folgt Wif Duigley, eine sehr vornehme Erscheinung, deren Toilette nichts zu wünschen übrig läßt; sie hat das Aussehen einer Gräfin zur Zeit Louis XIV., durchs unrechte Ende eines Teleskops betrachtet, und besitzt die ganze Cimpfindamkeit ihres Geschlechts und Alters. Im Nebenkabinet befindet sich ein Miniaturpärchen, das dem erst erwähnten Zwergepaare gewissermaßen als Spielzeug dienen könnte. Es besteht aus „General Rute“ im Alter von 16 Jahren, mit einem Gewicht von 9 Pfund, einem jungen Herrchen mit schwarzem Strack und weißer Cravatte, blondem Haar, tadellosem Wuchs mit einer Inabenhaften Stimme, aber von männlicher Haltung und Aussehen, und aus Wif Lucia Barate, einer jungen erst 18jährigen Mexicanaerin, die ungefähr 5 Pfund wiegt. Sie hat ganz und gar das Aussehen einer Puppe. Sie ist gleichfalls tabel-

losen Buchses, vollständig ausgebildet, kolett, geschwägig und eitel. Man erzählt sich, daß sie bei ihrer Geburt in einen mit Baumwolle ausgelegten Schmuakasten statt in eine Wiege gelegt wurde, 2 1/2 Pfund wog und in einem Jahre ihre gewewärtige Größe erreichte.

**Ein rother See.** Die Epoca berichtet von einer überraschenden Naturerscheinung, welche sich in Mexico an dem Wasser eines in der Nähe von Guclato befindlichen Sees neuerdings gezeigt hat. Dieser See bedeckt ein Areal von 4000 Quadratmetern: die Tiefe des Sees soll trotz angestellter gründlicher Messungen noch nicht ermittelt sein. Schon vor 25 Jahren nahm das Wasser plötzlich eine intensiv rothe Farbe an, ohne daß man den Grund dieser Färbung, welche die abergläubischen Umwohner gewaltig in Schrecken setzte, hätte erforschen können. Die Färbung verichwand damals so plötzlich, wie sie gekommen, um jetzt abermals die Bewohner durch ihr Erscheinen in Schrecken zu setzen! Es steht wohl zu erwarten, daß es der jetzt abgeordneten Commission gelingen wird, die Ursachen der Färbung zu ergründen.

**Schonung der Ratten!** hieß es kürzlich in Paris, als der Erfinder eines neuen Rattentvertilgungsmittels, das ein in einem städtischen Gefängnisse angestellter Versuch glänzend bewährt hatte, sich verbindlich machte, gegen eine entsprechende Summe binnen kürzester Frist Paris vollständig von den Ratten zu säubern. Man lehnte den Ankauf des Mittels ab, nicht etwa aus Pietät, weil während der Belagerung die Ratten gar Manchem das Leben erhalten hätten, indem sie ihm als Braten dienten, sondern in Würdigung des Umstandes, daß sie die Auswurfstoffe der Küchen verzehren, die sonst in den Kanälen verfaulen und die Luft der Stadt verpesten würden.

Einem Erfurter Schlachter haben dieser Tage Diebe auf folgende Weise eine **Servelatwurst** gestohlen. In dem Ladenfenster befindet sich ein Luftloch. Durch dasselbe steckten die Diebe einen eisernen Haken, angeten damit nach einer in der Nähe hängenden Wurst und zogen sie durch die Deffnung heraus. Der Meister, der diese Methode bald durchschaute, beschloß, den Dieben ihr Handwerk zu erschweren und sie vielleicht zu fangen. Zu diesem Behufe band er drei Würste mit den Enden zusammen, so daß sie nicht durch das enge Luftloch gezogen werden konnten, und verband sie außerdem noch durch einen Bindfaden mit der Ladenklingel. Am nächsten Abend kamen die Diebe wieder; vergeblich bemühten sie sich, eine Wurst zu erlangen; sie zichen und zichen, da ertönt die von ihnen in Bewegung gesetzte Ladenklingel und der Meister erscheint auf der Bildfläche; leider sahen ihn die Strolche zu früh und entflohen eiligen Laufes, so daß es nicht gelang, sie festzunehmen.

## Kirchennachricht.

### Lambertikirche.

Am Sonntag, den 12. December:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor W i l l m s. (Ges.-Nr. 5, 1—4; 5. 363, 1—4; 7. 18, 2.)
  2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor R o t h. (Ges.-Nr. 99, 1—4. 102, 1—4. 100, 4.)
- Bibellesre (2 1/2 Uhr): Pastor P r a l l e. (Ges.-Nr. 100.)  
Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.  
Am Sonnabend, den 18. December.  
Beichte (3 Uhr): Pastor R o t h.

### Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 12. December:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. F r a n d t

### Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 12. December:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor R a m s a u e r.

### Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 12. Dec ember:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr).  
Prediger G ö h.

### Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 11. December 1880.

	gekauft	verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,80	100,35
4 1/2 % Oldenburgische Consols	99	100
4 % Stollhammer Anleihe	99	—
4 % Jeverische Anleihe	99	—
4 % Dammer Anleihe	99	100
4 1/2 % Wildeshauser Anleihe (Stücke à M. 100.—)	99,25	100,25
4 1/2 % Brazer Siedlachs-Anleihe	99	100
4 % Landständische Central-Pfandbriefe	98,70	99,25
3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. ver. St. in Markt	151,10	152,10
5 1/2 % Gulin-Pfbeder Prior.-Obligatienen	101,50	102,50
4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874.	102	102,75
4 1/2 % Wiesbadener Anleihe	101,25	102,25
4 % Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.)	99,80	100,35
4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe	104,50	105,30
4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871.	99	—
4 1/2 % Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank.	1	102
4 1/2 % do. do.	97	97,50
4 1/2 % Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100,25	101
5 % Sberbisdorfer Prioritäten	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Actien [40. Einz. u. 5 1/2 % 3. v. 31. Decbr. 1879.]	153	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien [40 1/2 % Einz. u. 4 1/2 % 3. v. 1. Jan 1880.]	—	—
Osnaabrücker Bankactien à M. 500 vollgezahlt 4 1/2 % Zins von 1. Jan. 1880	111	—
Oldenburger Eisenbütten-Actien (Augustsehn)	—	100
5 1/2 % Zins vom 1. Juli 1879)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,85	168,55
" " London " " 1 Pfr. " "	20,345	20,445
" " New-York für 1 Doll. " "	4,20	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,70	—

## Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 12. December.  
45. Vorstellung im Abonnement.  
Zum ersten Male:  
**Im Schwarzwald.**  
Romantisches Märchen in 5 Akten, mit freier Benutzung  
einer vorhandenen Idee von Otto Ludwig. Musik von  
Mannstädt.

### Anzeigen.

#### Zu verkaufen.

4 Wagenstühle, 1 einthüriger Kleiderschrank, 1 Mahagoni-Kommode und mehrere schöne Bilder. Das Nähere ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.



**Chr. Meyer,**

Uhrmacher.

Osternburg 57.

#### Sandfieber (Durchwürfe)

extra stark, empfiehlt

Ph. Rudolf.

#### Bremer, Hamburger

und importirte

### Havanna - Cigarren,

im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

#### Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke

türkische, hiesige u. auswärtige

### Rauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

**G. Kollstede**

in Oldenburg.

### Enormes Aufsehen

erregt in Handelskreisen das im Verlage von G. Poenide's  
Buchhandlung in Leipzig erschienene Werk:

#### Lehrbuch

der ganzen Handels-Wissenschaft,

zum Selbstunterricht

von

**D. Altmich,**

Direktor der Handels-Akademie in Dresden.

Dieses beste aller Lehrbücher der Handelswissenschaft umfaßt die einfache und doppelte Buchführung, die Theorie und Praxis der Handelscorrespondenz, die Lehre vom Wechsel, das Wechselrecht nebst Erklärungen der Wechselgesetze, die kaufmännische Rechenkunst nebst Münz-, Maß- und Gewichtstabellen, die Waarentunde u. also alles dem Kaufmann und Gewerbetreibenden Wissenswerthe, und erscheint, um selbst dem Unbemittelten die Anschaffung dieses wirklich gediegenen Werkes zu ermöglichen, in 39 wöchentlichen Lieferungen à 50 Pfennige.

Nach dem einstimmigen Urtheil

von Fachmännern ist dieses Werk das beste, welches sich zum Selbstunterricht eignet, es ist das Bedeutendste, das bisher auf diesem Felde erschienen ist und das einzige Werk, welches in einer für Jedermann leicht verständlichen Weise geschrieben ist.

Man abonniert in der Buchhandlung von G. Hintzen in Oldenburg.



### Kampfgenossen-Verein Oldenburg.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden Sattlermeister Schröder versammelt sich der Kampfgenossenverein am Montag, den 13. d. M., Morgens 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr am äußern Damm.

### Schützenhof zum Ziegelhof.

Sonntag, den 12. December:

### Grosses Concert,

von der Capelle des Oldenburgischen Infanterie-Regiment unter Direction des Herrn Hüttner.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein **Sophie Bargmann.**

## Zu billigen Weihnachtseinkäufen

empfehle ich eine Parthie zurückgesetzter

**Kleiderstoffe, Buckskins, Cattune, Gardinen, Tischdecken und Teppiche, sowie Reste von Kleiderstoffen und Buckskins**

zu ganz heruntergesetzten Preisen.

**J. G. Hüttemann Nachfolger.**

## Sehr empfehlenswerthe Werke.

**Andree's Handatlas,** 86 Karten in 10 Lieferungen, jede Lieferung 2 Mk.

**Leixner, Unser Jahrhundert.** Ein Gesamtbild der wichtigsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte, Kunst, Wissenschaft und Industrie der Neuzeit in 50 Lieferungen, jede Lieferung 50 Pf.

**Schweiger-Lerchenfeld, das Frauenleben der Erde.** Mit 200 Illustrationen. In 20 Lieferungen, jede Lieferung 60 Pf.

**Das neue Universum.** Die interessantesten Erfindungen und Entdeckungen auf allen Gebieten. Ein Jahrbuch für Haus und Familie, besonders für die reifere Jugend. Mit zahlreichen Illustrationen. 10 Hefte, jedes Heft 50 Pf.

**Hellas und Rom.** Eine Kulturgeschichte des klassischen Alterthums von Jacob von Falke. 30 Lieferungen, jede Lieferung 1 Mk. 50 Pf.

**Die Trachten der Völker** vom Beginn der Geschichte bis zum 19. Jahrhundert von A. Kretschmer. 26 Lieferungen, jede Lieferung 4 Mk.

**Hellwald, die Erde und ihre Völker.** In 56 Lieferungen, jede Lieferung 50 Pf.

**Leixner, illustrierte Geschichte der fremden Literaturen** in 30 Lieferungen, jede Lieferung 50 Pf.

**Nordlandsfahrten.** Malerische Wanderungen durch Norwegen und Schweden, Irland, Schottland, England und Wales.

**Scherr, Allgemeine Geschichte der Literatur.**

**Bilder für Schule und Haus,** in Lieferungen, jede Lieferung 50 Pf.

**Kaden, Das Schweizerland.** Eine Sommerfahrt durch Gebirg und Thal. 60 Hefte, jedes Heft 50 Pf.

**Goeth's Faust,** illustriert von Liezen Mayer, Prachtausgabe. Erster Theil in 12 Lieferungen, jede Lieferung 2 Mk.

**Corvin's illustrierte Weltgeschichte** für das Volk in 8 Bänden, jeder Band 32—36 Hefte, jedes Heft 25 Pf.

**Aus hohen Kreisen.** Gallerie europäischer Herrscher in Biographien und Humoristiken. Zugleich ein Stück Welt- und Hofgeschichte aus der Zeit von 1701—1870 von Dr. Gerstel, in Lieferungen, jede Lieferung 50 Pf.

**Salomon's Geschichte der deutschen Nationalliteratur des 19. Jahrhunderts** in 9 Lieferungen, jede Lieferung 1 Mk.

**Faulmann, illustrierte Culturgeschichte.** 14 Tafeln in Farbendruck und 300 Illustrationen in 20 Lieferungen, jede Lieferung 60 Pf.

**Hellwald, Naturgeschichte des Menschen.** Illustriert von Keller Leuzinger in 70 Lieferungen, jede Lieferung 50 Pf.

Von diesen Werken ist die erste Lieferung bei mir vorräthig und wird gern auf Wunsch zur Ansicht in's Haus gefandt.

Oldenburg, Langestraße 1.

**H. Hintzen.**

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete, sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren besorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Ründigungen und Convocationen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mittheilung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rathlich erscheint.

**W. Knost, Bankgeschäft.**

## Geschäfts-Anzeige.

Meine an der Heiligengeiststraße Nr. 4. im modernen Style bestens eingerichtete

### Bierhalle

halte dem geehrten Publikum hierdurch angelegentlichst empfohlen. Gute Biere und aufmerksame Bedienung sichere zu.

**Emil Schmidt.**

Kinderwagen in großer Auswahl billigst, sowie Bett- und Wiegeneinlagen, Saugflaschen, Milchpumpen, beste Gummisauger u. empfehlen

**B. & G. Fortmann.**

# Beilage

zu Nr. 148. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“  
vom 12. Dezember 1880.

## Ein Zeichen der Zeit.

An einer der größten Universitäten liest ein ungefähr 65-jähriger Greis. Die Vortragsweise desselben läßt allerdings zu wünschen übrig, aber der Inhalt seiner Vorträge ist so, daß immer viel dabei zu gewinnen ist. Welches Verhalten erwartet man diesem Manne gegenüber von Seiten der Studenten? Doch wohl, daß sie entweder, wenn ihnen die Art des Vortrages mißfällt, von ihrer academischen Freiheit Gebrauch machen und das Colleg nicht hören, oder daß sie, wenn sie Gefallen an dem Inhalte des Vortrages finden, die formalen Mängel desselben mit in den Kauf nehmen; wenigstens erwartet man von jungen Leuten, die den höchsten Volksschichten angehören, Ehrfurcht vor dem weißen Haare des Mannes! Hier sind dagegen einige wahrheitsgetreue Züge aus dem Betragen, welches fast 50 Studenten, darunter mehrere in Couleur, zu beobachten pflegen. Zunächst verdeckt einer die Stühle, damit der Professor sie erst wieder sich zurechtstellen muß, ein anderer zieht das Lesepult so weit als möglich heraus und verfestigt die Platte recht fest. Kommt dann der Greis, holt er sich die Stühle herbei, müht er sich, das Lesepult in Ordnung zu bringen, und mißlingt ihm dies, so — lachen sie. Sobald er aber anfängt zu reden und einmal eine Pause macht, oder irgend etwas einem der Zuhörer lächerlich dünkt (und was kommt einem kindischen Menschen nicht alles lächerlich vor), so trampeln die einen und zischen die anderen; einer klopft mit dem Hauschlüssel dazwischen, ein zweiter ruft: vivat sequens! dazu. Der alte Mann verbittet sich dies, er bezeichnet das Betragen als ungehörig; man lacht, stampft, zischt, freut sich um so mehr, je erregter der Greis wird. Er bricht die Vorlesung ab; fordert diejenigen auf, die nichts lernen wollten und auch diejenigen hörten, welche aus Wißbegierde kämen, das nächste Mal wegzubleiben, aber sie sind, trotz der Bezeichnung als unreife Knaben, das kommende Mal wieder da und wiederholen ihre alten Flegelleien. Als der Professor droht, Sorge tragen zu wollen, daß nur diejenigen in Zukunft das Auditorium betreten dürften, die sich bei ihm persönlich angemeldet hätten und das er bei weiteren Störungen auf Verhaftung antragen werde, so lachen sie, schreien o ho! und als der Greis erzürnt weggeht, rufen die einen in den kindischsten Tönen: Bitte, bitte! Dableiben! ruft ein zweiter im tiefsten Bass: Weiterleben! Ein dritter: Thüre zuschließen! So geschah im Jahr 1880. — Sind das nicht scandalöse Zustände? — Wo bleibt denn da die von den Fortschrittmännern und der zu ihnen haltenden fortschrittlichen Presse bei jeder Gelegenheit mit vollem Munde gerühmte deutsche Civilisation? — Da ist ja von Autorität und von Achtung und Ehrfurcht vor dem Alter gar keine Spur mehr vorhanden! Wir bedanken uns für eine solche Drachensaat, die noch tagtäglich in sog. liberalen und fortschrittlichen Blättern ausgefäet wird und überlassen ihnen die Verantwortung. Zu beklagen aber ist es, daß selbst Regierungen und Parlamente nicht davon freisprechen sind, solche beklagenswerthe Zustände mit herbeigeführt zu haben durch eine Gefeggebung, welche der Verlotterung und Zügellosigkeit Haus und Thür öffnet. Möge es nicht lange mehr so weiter gehen, man müßte sonst an der Zukunft des deutschen Volks verzweifeln.

## „Presse“ und „Börse.“

Zum Capitel „Presse und Börse“ liest man eine recht erbauende Mittheilung in dem jüngsten Börsen-Wochenbericht des „Deutschen Montagsblattes“, das in derlei Dingen wohl unterrichtet sein kann. Es heißt dort u. A.: „Das Bankhaus Born und Busse hat in diesen Tagen den Börsen-Redactoren der hiesigen Zeitungen ihren Anteil an dem Grundergewinn der „Bismarckhütte“ zugehen lassen. Ich sage ausdrücklich: der hiesigen Zeitungen, weil es eine kaum in Betracht kommende Minderheit ist, die derartige Beziehungen zu den Bankhäusern zurückweist. Hochförmliche und fortschrittliche Blätter belasten sich mit diesem Vorwurf. Ohne Unterschied der Partei und der Confession wird beinahe auf allen Seiten in dieser Hinsicht gefündigt. Wer aus den Kreisen der Presse am meisten zu fürchten ist, der wird von der Börse am besten bezahlt. Hinwiederum wird die glänzendste Lobpreisung demjenigen Unternehmen zu Theil, von dessen Vertretern die nobelsten Beteiligungen zu erwarten sind. Bereits werden die Abrechnungen der Banquiers den Herren von der Presse öffentlich an der Börse zugesteckt, und das Unrecht ist natürlich nicht um das Mindeste geringer auf der Seite derjenigen, die auf discreterem Wege unter dem ausdrücklichen Verlangen, daß die Geschäftsbücher der Firma davon nichts vertragen, ihren Gewinn einzustreichen pflegen. Und nicht bloß bei neuen Gründungen, sondern tagtäglich, wenn es sich darum handelt, „in ein Papier Bewegung zu bringen“, kommen dieselben traurigen Mittel zur Anwendung.“ Dazu bemerkt die „Magdeb. Ztg.“: Obwohl das „Deutsche Montagsblatt“ hier nur von Berliner Zeitungen spricht, hätten wir doch gewünscht, daß dasselbe seinen Vorwurf gegen die an der Berliner Börse vertretene Presse weniger generell erhebe. Wenn man derartige Scandalosa zur Sprache bringt, soll man thätlichst die Namen der Schuldigen nennen oder zum mindesten diejenigen Blätter, welche dem oben geschilderten schamlosen Treiben fernstehen, genügend kennzeichnen.“ (Ja, ja, die zum bei weitem allergrößten Theile künstliche heutige „Presse“ und der unförmliche Kropf am Staatsorganismus, der den organischen Gliedern die Säfte entzieht und sie verkümmern läßt, genannt „Börse“, das sind die größten Krebsjäden unserer Tage.)

## Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Strasse Nr. 33.

Größtes Lager von Möbeln und Polsterwaaren.

Lieferung von complete Einrichtungen unter Garantie des fehlerfreien Transports.

Die Direction.

Beste dopp. gesiebte Nuskohle,

auch Förder- und Gruskohle, klein zerschl. Buchen-Brennholz

Liefere ich täglich frei ins Haus, oder ab Lager an der Bahn um den Fuhrlohn billiger. Trotz wesentlicher Steigerung der Kohlenpreise an den Becken liefere ich bei baldigster Bestellung des Winterbedarfs zu vorrätigen Preisen.

Georg Mahlstedt,

Osterstraße 2.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Jean Baptiste Feilner's  
photographisches Institut,  
Oldenburg, Staustraße.

empfehlte sich zur Anfertigung vorzüglichster Photographien. Aufnahmen täglich und bei jedem Wetter.

H. Schacht & Schmidt,

Hutfabrik,

Oldenburg, Langestraße 89,

empfehlen ihr großes in Neuheiten sortirtes Lager

seiner Seiden-, Filz- und Stoffhüte.

Filzhüte schon von Mk. 3. 50 an. Saubere, billige und pünktlichste Ausführung aller vorkommenden Reparaturen.

Größter Journalzirkel.

Deutsch. — Französisch. — Englisch.

Eintritt täglich. Auswahl der Journale nach Belieben. Abonnementspreis billig, pro Quartal von 2 Mk. 50 Pf. an.

Folgende 31 Zeitschriften cursiren im Zirkel:

All the year round, Ausland, Bazar, Das neue Blatt, Fliegende Blätter, Blätter für liter. Unterhaltung, Buch für Alle, Dabem, Deutsches Familienblatt, Gartenlaube, Gegenwart, Globus, Hausfreund, Illustration, Kladderadatsch, Illustrated London News, Mode illustrée, Berliner Modenblatt, Leipziger Modenzeitung, Nord und Süd, Punch, Revue des deux mondes, Romanbibliothek, Romanzeitung, Illustrierte Romane aller Nationen, Deutsche Rundschau, Salon, Ueber Land und Meer, Illustrierte Welt, Westermanns Monatshefte, Illustrierte Zeitung.

In Folge besonders getroffener Einrichtung können auch Auswärtige jeder Zeit eintreten und ebenfalls die Journale nach Wunsch auswählen.

Wir laden zum Abonnement ein und bitten bei etwaiger Auswahl aus vorliegendem Blatt das nichtgewünschte zu durchstreichen und uns dann dieses gefälligst zukommen zu lassen.

Buchhandlung von

Büllmann & Gerriels,

Langestraße 72.

Maschinentorf

vom Torfwerk Zwischenahn in besonders schöner Qualität, sowie prima Bactorf und Grabetorf, auch trock. Buchenbrennholz (klein zerschlagen) liefern zu billigen Preisen frei ins Haus.

Express-Compagnie.

Moor-Versuch-Station Bremen, 4. Juli 1880. Die Untersuchung der beiden Torfproben auf Brennwerth haben folgendes Resultat ergeben: Es leistete in Betreff des Brenneffects 1 Hectol. Zwischenahner Maschinen-Torf ebenso viel wie 1,48 Hectol. Bactorf. Es würde mithin bezüglich des Brennwerths beim Verkauf nach Maß der Maschinentorf ca. 1 1/2 mal soviel werth sein, als der Bactorf. (gez.) Dr. W. Fleischer.

P. S. Der Bactorf war vom General-Steuer-Amt geliefert, und mit dessen Siegel verschlossen.

H. Hintzen,

Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung,  
Oldenburg,

empfehlte sein reichhaltiges Lager von Büchern aus allen Fächern der Literatur. Illustrierte Pracht- und classische Werke. Schulbücher und Atlanten. Jugendschriften in großer Auswahl. Musikalien. Delfarben-drucke. Stahl- und Kupferstiche. Geschäftsbücher. Abonnements auf sämtliche Zeitschriften des In- und Auslandes. Alle von anderen Handlungen angezeigten Gegenstände des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels sind auch bei mir vorrätig oder schnellstens durch mich zu beziehen. Sendungen zur Ansicht und Auswahl bereitwilligst. Cataloge gratis.

Oldenburg, Langestraße 1.

Hochachtungsvoll  
H. Hintzen.

## Empfehle:

Direkt erhaltenen echten **Englischen Syrup** und rein **indischen Rohrzucker** zum Backen, auch große gewählte **Alikante- und Jordan-Mandeln** und echt **Ita. Spelzmehl**.

**Aug. Willers.**

Feinsten engl. Syrup,  
**Indischen Farin**,  
Große **Alicante-Mandeln**,  
Gemahl. **Raffinade**,  
Sämtliche **Gewürze** in vorzüglicher  
Qualität.

**R. Hallerstede.**

### ! Spottbillige Musikalien! für jeden Clavierspieler!

12 Märsche, 13 Walzer, 22 Polkas, 11 Galopp, 9  
Polka-Mazurka, 8 Redowas, 12 Rheinländer, 8 Tyrolienne,  
3 Esmeralda und 2 Schottisch; a Tanz 3 Pfennig,  
**Stumma 100 Tänze**, neu und fehlerfrei, (von Faust,  
Strauß, Necke, Zittorf, Gungl und vielen anderen beliebten  
Componisten) für nur **3 Mark**. Nur gediegene und be-  
liebte Stücke. Versandt gegen Nachnahme oder Eisenbung.  
**C. Hoffmann's Hofbuch- und Musikalienhandlung**,  
Bernburg a. d. Saale.

### Meine Weihnachtsausstellung von gekleideten und ungekleideten **Puppen.**

sowie von  
**Spielwaaren, Spielen, Bilderbüchern**  
und  
**Beschäftigungsmitteln**

für Knaben und Mädchen ist eröffnet. Ich habe Sorge ge-  
tragen dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum in  
all diesen Sachen eine Auswahl des Schönsten und Besten  
zu bieten, was nur in diesem Artikel zu finden ist und da  
sich sämtliche Sachen in Folge direkten Bezuges aus  
den renommiertesten Fabriken durch ihre verhältnismäßige  
Billigkeit bei anerkannter Schönheit auszeichnen, so bietet  
meine Ausstellung die beste Gelegenheit zu vortheilhaften  
Einkäufen.  
**Betty Feilner**, Staustraße 7.

Roths und weißes  
**Fließpapier**  
(Watten-Fabrikat) in verschiedenen Größen; weiße und far-  
bige Seidenpapiere, in bester Qualität.  
**Friedrich Voigt**,  
Langestraße 64.

Empfehle mich zum **Fahren von Zeug**  
nach der Bleiche.  
**Dietrich Zietjen**,  
Boggenburg 16.

Als Vertreter der Firma **Louis O'Langier**  
**Bordeaux** empfehle ich ab Bordeaux:  
**Reine französische Rothweine**,  
vorzüglicher Qualität, in Gebinden.  
Probeflaschen und größere Partien von meinem Lager.  
Preis-Courante stehen zu Diensten.  
**Eberhard Wolken**.

**Geschäfts- und Copir-Bücher**  
der Räumung wegen zu Fabrikpreisen,  
**Rechnungsformulare**  
aller Größen, zu Concurrnzpreisen,  
**Brief-Converts**  
allen Größen, per 1000 Stück von 2 Mk. 50 Pf. an.  
**Friedrich Voigt**.

**Klavierschulen und Übungsstücke**  
für den Musikunterricht,  
wie auch alle  
**Musikalien**  
halten stets vorrätzig oder besorgen schnelligst  
Oldenburg.  
**Bültmann & Gerriets**,  
Buch- und Musikalien-Handlung.

**Sängerbund des Gewerkevereins.**  
Am 3. Advent-Sonntag, den 12. December:  
**1. Gesellschafts-Abend**  
im **Hotel zum Lindenhof**.  
Anfang 7 Uhr. Entrée 40 Pf.



**W. Tebbenjohanns,**  
**Oldenburg,**

Markt 3,

hält sein großes Lager von

## Lampen

aller Art,

**Torf- und Kohlen-Kasten**,  
**Petroleum-Kochherden, Wasser-**  
**eimern, Theebrettern, Brodkörben,**  
**Vogelbauern,**

und aller sonstiger Blechwaaren in solider Arbeit  
bestens empfohlen.



Große Auswahl von

## Alfenide- und Brintania-Waaren,

als: **Service, Tafelauffätze, Plattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen**,  
**Ruchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w.** bei

**W. Tebbenjohanns,**  
Markt 3.

## Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher,)

**Langestraße Nr. 14.**

Empfehlte alle Sorten Schuhwaaren für Herren, Damen und Kinder,  
sowohl in Leder wie in allen Stoffarten.

Solide Preise. Verkauf nur gegen baar.

## Die Hutfabrik von J. H. Pehl jun.

**Oldenburg, Langestraße 34,**

empfehlte beim Beginn der Saison in größter Auswahl das Neueste und Feinste in

## Filz- und Seidenhüten.

Als etwas Besonderes empfehle Patenthüte (**Incredyble**) außerordentlich fein, im Gewicht von 50 bis  
57 Gramm.

## Steinkohle.

Von der so beliebten westfälischen **Knabbel**, sowie doppelt gestiebt **Mußkohle**  
erhalten jetzt wieder regelmäßig Zufendung und empfehlen solche zu den alten billigsten Preisen.  
Wir liefern die Kohlen auf Verlangen frei ins Haus, ab Lager von unserem Platz  
entsprechend billiger, bitten jedoch um frühzeitigen Auftrag.

Leichten **Torf** zum **Feueranmachen** empfehlen ebenfalls.

**J. D. Spreen & Sohn,**

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

## Reparaturen an Schuhwaaren

werden stets angenommen und zu den billigsten Preisen ausgeführt von

**C. Raschen, Schuhgeschäft.**  
Staustraße 16.

NB. Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

## Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

**H. Engelke,**  
Georgstraße 14.

## Abgelagerte Cigarren

in großer Auswahl empfehle zu sehr niedrig gestellten Preisen.

**G. Kollstede.**

Cigarren- und Taback-Handlung.

In Folge von Frachtermäßigung liefern wir von jetzt ab

## Maschinen-Bagger-Torf

bei ganzen Ladungen zu 54 Pf., per 50 kg.

„ kleinen Quantitäten zu 58 „ „ „

frei ins Haus.

**Torfwerk Scholt.**

Stau Nr. 9.